

Beat Gloor: uns ich er

Trennungen. Salis Verlag, Zürich 2009.

Magischer Setzbaukasten Sprache

(*bu*) Je nach persönlicher Betroffenheit werden die Eigenheiten deutscher Sprache beklagt oder gelobt: Diese unsäglichen Kommaregeln, dieser undurchschaubare Wechsel von Groß- und Kleinschreibung! Dagegen schätzen andere, insbesondere Schriftsteller, die zusammengesetzten Wörter, wie es sie zuhauf gibt und – vor allem – wie sich immer wieder neue schaffen lassen. Den umgekehrten Weg, gewissermaßen, sind bis anhin aber nur wenige gegangen. Fürs Auseinandernehmen gibt es schließlich klar definierte Trennregeln, die man heute ja gar nicht mehr kennen muss, weil der Computer das eh von allein erledigt.

Dass die Wörter aber, sieht man einmal von diesen Trennregeln ab, eine Vielzahl von Überraschungen bergen, hat Beat Gloor schon vor einiger Zeit erkannt. Vor zehn Jahren begeisterte der 49-jährige Schweizer Autor erstmals mit seinem Buch „staat sex amen“. Neben anderen Sprachbeobachtungen fanden sich darin schon – wie der Titel unschwer erkennen lässt – seltsam auseinander genommene Wörter. In „uns ich er“ zeigt sich nun erstmals das ganze Ausmaß Gloorscher Demontage. Einige Beispiele: „engel saugen“, „lach sauf lauf“, „major zwahlen“, „alle in schuld“, „fluch traum“.

Zu einer Vielzahl von Bausteinen ergeben sich – beinahe wie von selbst – verblüffende Fragen: Warum setzt sich das Wort „unsicher“ ausgerechnet aus „uns“, „ich“ und „er“ zusammen? Wie lange wird es dauern, bis der neue Mister Schweiz Gloor um die Rechte für „z immer mann“ bittet? Und lässt sich „bush alt“ überhaupt unpolitisch verstehen? Fest steht dagegen, dass es ganz entscheidend ist, ob ich „Meineid“ in einem Wort schreibe oder in zweien. Virtuos stellt Beat Gloor auch Internationalität sicher, sei es mit „beat men“ oder mit „mrs sippi“, sei es von „türk linke“ bis „mon oman“ – oder dann für den Alltagsgebrauch: „parke bene“.

Auf manchen Seiten finden sich ganze Listen zu spezifischen Themen (zum Beispiel „konsum enten“) oder eben zu bestimmten Bausteinen (zum Beispiel „vers“, und dazu wahlweise „tand“, „ehen“, „alien“ usw.). Als Peter Bichsel 2004 in Basel von der theologischen Fakultät die Ehrendoktorwürde verliehen wurde, sagte er in seiner Rede unter Anderem: „Ein Schriftsteller ist einer, der immer wieder Dinge erfindet, die es bereits gibt.“ Dank dem Buch „uns ich er“ hat dieser Satz noch eine tiefere Wahrheit erfahren, denn Gloor hat die Gültigkeit der Aussage nun auch für den Molekularbereich der Wörter bewiesen.

Zu einem großen Buch trägt in diesem Fall nicht nur das A4-Großformat bei, sondern insbesondere auch die grafische Arbeit von Tania Prill und Alberto Vieceli. Das Buch lässt sich, einmal aufgeschlagen, kaum weglegen, im Nu ist man „schwer stab hängig“!